

7. RESÜMEE

Die Ursprünge des römischen Feldkirchen reichen bis in augusteische Zeit zurück. In jene Frühphase der Siedlung zu datierende Feinkeramik kam westlich des Tiebelflusses bei den Grabungen im Raunika-Areal (Fundstelle 15) zu Tage. Auffallend ist, dass bei sämtlichen Fundstellen in Feldkirchen ein eindeutig spätlatènezeitlicher Fundhorizont fehlt. Eine Bevölkerungs- und Bebauungskontinuität von dem östlich der Tiebel gelegenen mittellatènezeitlichen Gräberfeld zur frühkaiserzeitlichen Siedlung des 1. Jahrhunderts n. Chr. lässt sich somit archäologisch nicht herstellen. Folglich spricht momentan vieles dafür, dass die wichtigsten siedlungsgenetischen Prozesse in Feldkirchen frühestens in mittel- bis spätaugusteischer Zeit offenbar in Form einer Neugründung erfolgten. Nicht unwesentlich für die Platzwahl wird die vorteilhafte verkehrsgeographische Lage am Schnittpunkt wichtiger Straßenrouten und an einem Flussübergang gewesen sein.

Die in Feldkirchen beobachteten Rennöfen, umfangreichen Eisenschlackenhalden und die jüngst durch G. Sperl vorgenommenen metallurgischen Untersuchungen belegen hier eine römische Eisenproduktion, die in Anbetracht der in der Umgebung auftretenden Inschriften mit der Herstellung des Ferrum Noricum in Verbindung zu bringen ist.

Die archäologische Erforschung des Ferrum Noricum weist große Defizite auf. In den beiden Produktionszentren Möselhof/Raffelsdorf (Görtschitztal) und Feldkirchen beschränkte man sich bisher auf hastig durchgeführte Notgrabungen, die als Reaktion auf die drohende Zerstörung dieser wirtschaftsgeschichtlich einzigartigen Denkmäler durchgeführt wurden. In Feldkirchen hat es den Anschein, dass angesichts der siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse die römische Eisenherstellung offenbar nicht auf lokale spätlatènezeitliche Strukturen zurückgeht. Wenn wir in den Jahrzehnten nach der Okkupation des Regnum Noricum so etwas wie einen wirtschaftlichen Boom oder sogar einen Neubeginn in Feldkirchen annehmen können, ist doch nicht ausgeschlossen, dass während der Latènezeit zumindest in der Umgebung Sumpferze abgebaut und verhüttet wurden. Nur im Rahmen eines interdisziplinären Projekts, das gezielte archäologische Grabungen sowie – konzentriert auf eine Siedlungskammer – flächendeckende Surveys und Prospektionen in Verbindung mit vergleichenden Rohstoff- und Werkstoffuntersuchungen umfasst, wird es möglich sein, sowohl derartige dezentrale Siedlungs- und Produktionsformen als auch die komplexeren Organisationsstrukturen während der römischen Kaiserzeit besser in den Griff zu bekommen.¹⁷⁵ Feldkirchen, das man vermutlich mit dem auf der Tabula Peutingeriana genannten Beliandrum wird gleichsetzen können, spielte dabei offensichtlich eine wichtige Rolle.

(Ch. G.)

¹⁷⁵ Derartige systematische Forschungsprogramme wurden in den letzten Jahren vor allem in Frankreich verwirklicht: M. POLFER, Eisenproduktion und Eisenverarbeitung in Nordgallien und dem Rheinland während der römischen Kaiserzeit, in: M. FEUGÈRE – M. GUŠTIN (Hrsg.), *Iron, Blacksmiths and Tools. Ancient European Crafts*, Kongressber. Podsrada 1999, Monogr. Instrumentum 12 (Montagnac 2000) 67 ff.